

Biotope als Ausdruck des Lebensgefühls

Autor(en): **Raureini, Lotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **86 (1982)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biotope als Ausdruck des Lebensgefühls

Ich liebe barocke französische Schlossgärten, englische Parkanlagen, emmentalische Bauerngärtchen, dunkle italienische Zypressenhaine. Gärten drücken immer Wesentliches von der seelischen Gestimmtheit und dem kulturellen und künstlerischen Empfinden der Menschen aus, die sie angelegt haben. In meinem eigenen Garten duften Rosen, und der Rasen wird kurz geschnitten. Aber es gibt einen mir besonders vertrauten Winkel, wo wir eine süsse steinerne Putte aufgestellt haben, um die herum es lustig rankt und grünt – ein wenig Wildnis, ein wenig Park, ein wenig Wald, wie immer man diese bezaubernde, kühle Ecke nennen will. Männer, Frauen und Kinder, welche «wilde Winkel» besonders ins Herz geschlossen haben – und es werden ihrer immer mehr; denn das Künstliche unseres modernen Lebens schreit geradezu nach Ausgleich –, lesen mit viel Gewinn das reizvolle Buch «Der Naturgarten» von Urs Schwarz, herausgegeben vom WWF im Verlag Horst Krüger, Frankfurt. Es ist ein Sachbuch – aus seiner Kenntnis heraus orientiert der Biologe über «Natur im Rückgang», «Gegenmassnahmen», «Hecken und andere Gehölze», «Dauerwiese», «Nassstandorte», «Pionierstandorte», «Nutzgarten». Dabei hat dieses Sachbuch aber seine eigene Poesie. Wissen Sie eigentlich noch, wie es tönt, wenn das Heimchen zirpt? Auch das Wort «Schlag» weckt Erinnerungen – an Jugendzeit und Beerenschmaus und an Johann Peter Hebel. Der Fachausdruck «Schlag» wird erläutert: Gebiet im Wald, wo das Holz flächig gefällt wurde. Ein ganzes Kapitel zeigt, welche reiche Beziehungen des Tier- und Pflanzenlebens im Schlag möglich sind. Seltsam, dass auch das Wort «Au» oder «Aue» fast aus unserer Sprache verschwunden ist – es fallen einem Lieder und Gedichte ein, aber ist Ihnen der Begriff je in einem modernen Text vorgekommen? Kein Wunder – denn Auen sind Bereiche eines Talbodens, die bei Hochwasser regelmässig überschwemmt werden. Während der Lektüre des Buches bin ich an zwei Kontrastbildern hängengeblieben. Auf einer Baumscheibe inmitten von Asphalt blühen Löwenzahn und Hirtentäschchen. Die winzige Grünfläche unter dem Baum behindert das städtische Leben keineswegs. Warum töten manche Stadtverwaltungen diese Lebensgemeinschaften mit Herbizid ab?

Lotte Raurein

*Wasser, das schon vorbeigeflossen ist,
treibt die Mühle nicht*

Rätoromanisches Sprichwort